

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 3

Artikel: Furchtbare Auswüchse eines religiösen Wahnsinns : der Kreuzestod des Schuhmachers Krausert
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

III, März 1960

Nr. 3

43. Jahrgang

Furchtbare Auswüchse eines religiösen Wahnsinns

Der Kreuzestod des Schuhmachers Krausert

In unseren Tagen, in denen wir einen Triumph der astronautischen Wissenschaft, die Umkreisung unseres Planeten durch künstliche Erdtrabanten, den Flug auf den Mond, die Umkreisung des Mondes und die fotografische Aufnahme der uns abgewandten Mondseite erlebten, einen Triumph, den die Weltgeschichte nie gekannt oder auch nur erahnt hat, werden wir durch einen gräßlichen Vorfall, der sich in der Deutschen Bundesrepublik im Oktober des vorigen Jahres in Frankfurt abgespielt hat, auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht, die im schärfsten Widerspruch zu jeglicher Vernunft und Menschlichkeit steht: auf einen Exzeß eines von religiösem Wahnsinn befallenen Schusters und seiner «Gemeinde». Das Entsetzliche, ja schier Unvorstellbare an diesem an die Zeit der Flagellanten gemahnenden Wahne ist, daß die tieferen Ursachen in der religiösen Verblendung und Verdummung leicht beeinflubarer, pathologisch veranlagter Elemente liegen, die in dem Glauben an die Leiden Jesu auf dem Kreuze sich *selbst* und andere denselben vermeintlichen Qualen aussetzen... «zur Ehre Gottes und seines Sohnes»... Doch hören wir den Bericht einer Zeitung über diesen grauenregenden Vorfall:

«Ein unheimlicher, in der Kriminalgeschichte der vergangenen Jahrzehnte einmaliger Fall wurde gestern (d. i. am 26. Oktober 1959, Anmerk. d. Verf.) in Frankfurt-Höchst in Westdeutschland entdeckt. Der 64jährige Schuhmacher Georg Krausert wurde, von mehreren Nägeln durchbohrt und an die Wand geschlagen, in einem Nebenraum seiner Werkstatt tot aufgefunden. Die Lage der Leiche entsprach genau der Kreuzigung Christi.

Zwei junge Mädchen hatten den Toten aufgefunden, als sie ihre Schuhe holen wollten. Das Geschäft war geschlossen gewesen, sie betraten es da-

her durch die Hintertür. Auf der Suche nach dem Schuster gerieten sie in den Nebenraum. Als sie den Toten an der Wand hängen sahen, liefen sie schreiend auf die Straße und alarmierten die Polizei. Die Beamten hatten derartiges noch nicht gesehen. Die Hände und die Füße des Toten waren mit Eisennägeln durchbohrt. Unterhalb des Herzens war eine Art Lanze in den Körper hineingestoßen worden. Der Hals wies Strangulierungsmerkmale auf. Der Oberkörper war nackt. Im Raum standen Betischel, Madonnenfiguren und Kerzen.

Nachbarn machten die Polizei darauf aufmerksam, daß der Schuhmacher seit langer Zeit zu religiösem Wahn und zu Selbstpeinigungen geneigt habe. Er hatte um sich eine Gemeinde von Gleichgesinnten versammelt, mit der er zu beten pflegte. Einmal hatte Krausert behauptet, die Madonna auf einem seiner Heiligenbilder habe «geweint». Ein anderes Mal hatte er erklärt, er wolle «wie Christus sterben».

In der Nacht auf heute überraschte die Polizei in einer Wohnung in der Nähe der Werkstatt 13 Personen, unter ihnen Jugendliche, die Briefe lasen, die Krausert vor seinem Tode geschrieben hatte. Der Schuhmacher hatte zwei Frauen seiner «Gemeinde» beauftragt, die Briefe einen Tag nach seinem Tode herzuzeigen. Von den 13 Personen gehörten zwei nicht der «Gemeinde» an. Man hatte sie einfach geholt, damit die von Krausert verlangte Zahl stimmte.

In den Briefen behauptete der Schuhmacher, Christus habe zu ihm gesprochen. Er solle von zwei Männern umgebracht werden. Dieses Opfer müsse gebracht werden, um «das Volk zur Vernunft zu bringen».

Die Obduktion der Leiche wird Klarheit darüber bringen, inwieweit Krausert an seinem Tod mitbeteiligt war. Man vermutet, daß er sich zuerst erhängt hat und daß er nachher von seinen Anhängern gekreuzigt worden ist». («Volksstimme», Wien, 28. Oktober 1959).

Dieses furchtbare Vorkommnis, das sich in unseren Tagen in der Deutschen Bundesrepublik, in Frankfurt-Höchst, zugetragen hat, erinnert an das finsterste Mittelalter, an die Zeit der Flagellanten, der Geißelbrüder, jener sich mit Ruten und anderen Folterwerkzeugen peinigenden Büßerscharen, die im 14. und 15. Jahrhundert in Deutschland wüteten und besonders im Jahre 1348 während der Großen Pest lärmend umherzogen und ihr blutiges Handwerk nicht nur an ihren eigenen Körpern, sondern auch an denen unschuldiger Menschen, die nicht ihren Glauben teilten, ausübten.

Wir dürfen uns aber nicht wundern, wenn solche Auswüchse eines religiösen Wahnes noch heute die Menschheit in Angst und Schrecken versetzen, in einer Zeit, in der der Mensch durch *eigene* Kraft und nicht mit Hilfe eines überirdischen Wesens «wunderbare», früher nie geahnte Leistungen vollbringt und buchstäblich bis zu den Sternen vordringt, wenn wir hören, daß eine gottgläubige, aber ebenso geschäftstüchtige Frau sich damit ihren Lebensunterhalt verdiente, daß sie allen Ernstes behauptete, mit *Gott* und *Jesus* in direkter Sprechverbindung zu stehen... Die Betrügerin wurde entlarvt, als der sie in ihrer Wohnung einvernehmende Kriminalkommissär entdeckte, «daß die Stimmen Gottes und Jesu aus einem versteckten und ganz gewöhnlichen irdischen Tonbandgerät kamen».

Inhalt

Furchtbare Auswüchse eines religiösen Wahnsinns

Bodenseeluft macht frei

Camus als Dramatiker

Ein klerikal gelenkter Geniestreich der italienischen Polizei

Bethlehem und meine Tante

Schiller 1859 und Schiller 1959

Gedanken eines einfachen Mannes

Was halten Sie davon?

Splitter und Späne

Aus der Bewegung

Wir dürfen uns über das aus religiösen Gründen verübte Verbrechen an dem Schuster Krausert in Frankfurt-Höchst nicht wundern, wenn von offizieller kirchlicher Seite eine Besichtigung eines Schreines mit den Sandalen Jesu in *Prüm* empfohlen wird. Die Ausstellung dieser «kostbaren Reliquien», die auf wunderbare Weise aus Jerusalem nach Prüm gekommen waren, währte bis zum 20. September 1959 und erfreute sich eines starken Besuches gottgläubiger Katholiken...

In einer Zeit, in der schließlich die staatlichen und kirchlichen Behörden Westdeutschlands den Humbug mit dem «Heiligen Rock von Trier» guthießen und zuließen, in einer Zeit, in der das «Hildesheimer Bistumsblatt» Nr. 28/59 zu Wallfahrten nach Trier einlädt: «Die Wallfahrt soll ein mächtiges Bekenntnis sein zu Christus, dem Herrn...», in einer Zeit, in der dieser Einladung die höchsten staatlichen und kirchlichen Würdenträger Folge leisteten* und das Bundespostministerium auf Anregung einer hohen kirchlichen Stelle eine *Sondermarke* mit dem «Heiligen Rock von Trier» in einer Millionenaufgabe herausgab und somit geradezu die Billigung dieser selbst von glaubenstreuen Katholiken nicht ernst genommenen Schaustellung einer zweifelhaften, unechten «Reliquie» und das Imprimatur zur Herausgabe dieser tendenziösen, propagandistischen Sonderpostmarke aussprach, in einer *solchen* Zeit müssen wir die Kreuzigung und den Kreuzestod des Schusters Krausert im Jahre 1959 als ein warnendes Menetekel in der Kette eines weltanschaulichen Prozesses ansehen, der, von der Kirche eingeleitet, die Herzen leichtgläubiger Menschen mit Legenden und ‚wunderbaren‘ Erzählungen aus der Schöpfungsgeschichte und aus dem Leben Jesu und der Heiligen entzündete. Das, was sie aus diesen in eine dunkle, legendäre, mit Mythen verwebene Vergangenheit verlegten Geschichten mit Andacht und Demut lernten, suchten aber viele Gläubige, die sich, durch Träume, Halluzinationen und «Stigmatisierungen» begnadet, dazu berufen fühlten, in die *Tat* umzusetzen, *Wirklichkeit* werden zu lassen; denn exempla trahunt, Vorbilder ziehen an. In ihrem religiösen Wahn verfielen sie wie die Geißler des Mittelalters, die Flagellanten, auf Selbstpeinigungen, um so wenigstens die Leiden Christi einigermaßen auf sich zu nehmen, sammelten eine Gemeinde von Gleichgesinnten um sich und kamen in ihrer zweifellos durch eine psychoneurotische Veranlagung und durch Autosuggestion geschaffenen Lage — der Frankfurter Schuster Krausert — zu dem Entschluß, so zu sterben wie *Christus*.

Friedrich Tramer

* Zur Eröffnung der Ausstellung des Rockes Jesu in Trier waren u. a. erschienen: «der ehemalige französische Ministerpräsident Robert Schuman, der luxemburgische Ministerpräsident Werner, Bundesfamilienminister Dr. Würmeling, der saarländische Ministerpräsident Röder und der rheinpfälzische Ministerpräsident Altmeyer». («Spiegel» Nr. 24/59.)

Bodenseeluft macht frei!

Zwar liegen um den Bodensee herum, als Zeugen früherer frommer Jahrhunderte, heute noch viele schöne alte Barockkirchen und festgebaute Klöster — von der Insel Reichenau gar nicht zu reden. Die Herren Patres, die wußten eben nicht nur die liebliche Bodenseelandschaft zu schätzen, sondern auch die Bodenseefische als Fastenspeise und natürlich die guten Weine, die rings um den See auf sonnigen Rebhängen heranreifen.

Aber diese Zeiten behaglicher Kirchenherrschaft sind vorbei. Die meisten der gewaltigen Klosterbauten sind heute profanen Zwecken dienstbar gemacht worden. Und heute weht über den weiten See und vom See her weit ins Land hinein ein weltanschaulich frischer, ja gelegentlich herber Wind. Er mag nicht allen angenehm sein, dieser herbe Bodenseewind. Uns aber erfrischt er Herz und Lunge; uns stärkt und ermutigt er. Nur rasch ein Hinweis auf drei Stätten, die dem Bodenseewind die uns so wohltuende Würze und Frische mitgeben:

1. In der *altehrwürdigen Inselstadt Lindau* treffen sich seit einigen Jahren die Nobelpreisträger besonders der Naturwissenschaften. Was diese Koryphäen der modernen Forschung in engeren und weiteren Sitzungen, in Diskussionen und öffentlichen Vorträgen vorlegen, darf als der gegenwärtig zuverlässigste Bericht über die gegenwärtig in Geltung stehenden letzten Forschungsergebnisse angesehen werden. Es treffen sich und sprechen da diejenigen Forscher, die in der heutigen Naturwissenschaft am weitesten gegen das Unbekannte hin vorgestoßen sind. Kein Wunder, daß diese Lindauer Tagungen von Interessenten aller Art, besonders von den Studenten der drei angrenzenden Länder, stark besucht und mit größtem Interesse verfolgt werden.

So stand 1959 im Vordergrund der Vortrag des berühmten Physikers Prof. Dr. Werner Heisenberg. Hier stand er den Kritikern seiner mathematisch formulierten Weltformel Rede und Antwort, gab dabei aber auch die wertvollsten Einblicke in die heutigen Auffassungen vom Geheimnis der Materie:

In den Atomen sieht die heutige Physik verschiedene Formen eines gleichen Urstoffes, verschiedene Formen, in denen sich Energie manifestiert. — Es gibt offenbar ein universelles Naturgesetz, das alle Formenbildung bestimmt. — Heisenbergs Weltformel versucht, die in der Kernphysik bekannten Gesetze der Kausalität und der Wechselwirkung mathematisch zu formulieren und auf eine sogenannte Materie-Funktion anzuwenden. — Die Formel stimmt auch für die aller kleinsten Elementarteilchen, deren Lebensdauer kürzer als eine Millionstel-Sekunde ist. Sie stimmt aber nur unter der Bedingung, daß

Camus als Dramatiker

Zur Erinnerung an den tödlich verunglückten Dichter

Albert Camus hat fünf Schauspiele veröffentlicht, die in seinem Gesamtwerk eine wichtige Stellung einnehmen. In der Form des Dramas kann der Autor sein Bild des menschlichen Lebens in besonders konzentrierten Problemstellungen zum Ausdruck bringen. Was im Roman durch die Breite der Darstellung unübersichtlich werden kann, wird im gerafften Aufbau des Bühnenstückes besonders deutlich: das Lebensgefühl des Verfassers, sein Anliegen an den Leser oder Zuschauer, seine Beziehung zur gesellschaftlichen Welt — all dies wird durch die dramatische Handlung transparent. Ideen sind immer mehrdeutig und diskutabel; sobald sie in Handlungen übersetzt werden, gewinnen sie an Eindeutigkeit und Sinn.

Mit «*Caligula*» begann Camus' Laufbahn als Dramatiker. Er hatte Suetons «*Cäsarenleben*» gelesen und wurde fasziniert durch

die Gestalt des Tyrannen Caligula, der nach dem Tode seiner Schwester und Geliebten den Maßlosigkeiten seines Tyrannen-Wahnsinns verfiel. Hinter den Ausschweifungen seiner Machtgier liegt demnach die Verzweiflung; Caligulas Wille bäumt sich auf gegen eine Welt, in der die Liebe durch den Tod zerschanden kommt, aber die Auflehnung geht in die Irre — man rebelliert schlecht gegen das Schicksal, wenn man die menschliche Solidarität aufhebt. Aus dem allgemeinen Unglück — «Die Menschen sterben, und sie sind nicht glücklich» — sollte man die Gemeinbürgerschaft aller Menschen lernen; das Zerrbild des Diktators, der seine Freiheit zur Unfreiheit der anderen verwendet, ist der geistes- kranke Caligula, der den Mond und das Unmögliche begehrt und schließlich einem Anschlag seiner Untertanen zum Opfer fällt.

Ebenso düster wie «*Caligula*» ist «*Das Mißverständnis*», in dem Camus einen Beitrag zur sogenannten «schwarzen Literatur» geliefert hat. Er selber erklärt die ausweglose Düsterei seines Stückes mit seinen Erlebnissen als Maquisard, die den Hintergrund der Tragödie darstellen. Und dennoch wirkt das Thema dieses Stückes